

Nietzsche - Zarathustra

Wer ist Nietzsche, und Wer ist Nietzsches Zarathustra? Die Stelle des Vortrags Heideggers am Schluß des ersten Teils der "Vorträge und Aufsätze", nach "Die Frage nach der Technik" und "Wissenschaft und Besinnung", und vor "Das Ding" und "Dichterisch wohnet..." ist ein Wink für fragenderes Fragen.

Das Buch, so Heidegger im Vorwort, könnte zu einer Sammlung werden, die sich um die Vereinzelung der Stücke nicht mehr zu kümmern braucht. So gesammelt, gelesen, auf Ungedachtes zu, würden sie, als 'weisende Wege' bisweilen eine Aussicht freigeben auf ein einziges Ge-birg. "Wer ist Nietzsches Zarathustra?" könnte inmitten eines solchen Wegfeldes ein ausgezeichnete Wegweiser sein, wartend auf jene, die noch unterwegs sind.

Die Antwort auf die Frage, wer Nietzsches Zarathustra ist, lautet:

Zarathustra ist der Lehrer der Ewigen Wiederkunft.

Und: Zarathustra ist der Lehrer des Übermenschen.

Heidegger: Zarathustra ist das Eine nur weil er das Andere auch ist. Um dies einzusehen, ist es nicht zureichend, nur in Sätzen das vom Lehrer und Fürsprecher Gesagte zu wiederholen. Es gilt, von dem Lehrer zu *lernen*, den Sprecher zu *hören*.

"Ohne dieses Hören und Lernen wissen wir nie recht, wer Zarathustra ist." (GA7, 103)

Immer ist, an entscheidender Stelle, eine Wagnis erheischt. Sie allein reicht bis vor dem Ungedachten, Unbekannten: dem versammelnd in sich bergenden – ein Ge-Birg.

Von diesem her bedinge dann das eine das andere; dichterisches Wohnen wäre nicht ohne den Lehrer der Ewigen Wiederkunft, dingendes Ding nicht ohne Gestell, dieses nicht ohne Moira, Dichten niemals ohne Denken, und umgekehrt.

Wie die 'Stücke' (die Themen, die Methoden) der Philosophie loswerden, und erstmals einkehren in die Landschaft einer Aussicht? Man braucht nur, gut vorbereitet, einen Weg zu gehen, und das heißt:

ihn anfangen - empfangen - , und sich im Gang immer an das Nächste halten. Vermutet wird dabei eine Engführung (Ἀγχιβάσιη), dort, wo Nietzsche willentlich und wissentlich nicht mehr aus der Impasse findet, nicht *sich* entfliehen kann und will. Es könnte sein, dass die Aussicht auf das Gebirg nicht gewährt ist, *ohne* die Aussichtslosigkeit, die Ausweglosigkeit Nietzsches. Dass ohne Nietzsche wir nicht von ihm, und d.h. von uns selbst loskommen.

“Nur wer sich wandelt, bleibt mit mir verwandt.” (“Aus hohen Bergen.”)

Wer nur verwandt, d.h. gleich sein will, wird sich nicht wandeln. Eine Bildsäule wird höchstens umfallen.

Dieser Nietzsche, einer der sich nicht gleich bleibt, ist für die Heutigen das Nächste, der Nächste: Was und Wer ist er?

Dichten und Denken. Rückblickend schreibt Nietzsche 1888 in *Ecce homo*:

“Über das Verhältniß der Kunst zur Wahrheit bin ich am frühesten ernst geworden: und noch jetzt stehe ich mit einem heiligen Entsetzen vor diesem Zwiespalt. Mein erstes Buch war ihm geweiht; die Geburt der Tragödie glaubt an die Kunst auf dem Hintergrund eines anderen Glaubens: daß es *nicht möglich ist mit der Wahrheit zu leben*; daß der “Wille zur Wahrheit” bereits ein Symptom der Entartung ist ...”

Wo Wahrheit, lange lebenserhaltend, letztlich lebensbedrohend wird, drängt sich die Kunst auf als die Gegenbewegung. Dabei ist impliziert: Kunst und Wahrheit stehen unter der Optik des Lebens.

“*Wahrheit ist die Art von Irrtum*, ohne welche eine bestimmte Art von lebendigen Wesen nicht leben könnte. Der Wert für das *Leben* entscheidet zuletzt.”

Wer entscheidet aber darüber, was Leben ist?

Der befreiende Gedanke ist der, dass das Leben ein Experiment des Erkennenden sein darf. Damit ist der Zirkel perfekt, aus dem Nietzsche nicht mehr hinaustreten darf, ohne sich selbst untreu zu werden.

Die besten Künstler sind aber noch nicht gut genug, sind schon von der Wahrheit angetastet. (Wagner als der Erbe Hegels) Sie bewegen sich, so begriffen, schon in einem *circulus vitiosus*, in ‘*décadence*’, im Niedergang. Mit dem “Künstler-Philosoph” denkt/schafft Nietzsche einen höheren Kunstbegriff. Kunst, nicht mehr “an einem Stoffe”, wie der bisherige Künstler, sondern: “Die Welt als ein sich selbst gebärendes Kunstwerk – – “ (“Der Wille zur Macht als Kunst.”). Ohne Subjekt, aber nicht ohne perspektivische Brechung, nicht ohne den Selbstbezug des ‘Eckenstehers’, sonst erliege der Wille dem Schauspiel, ertrüge nicht dessen ungeheuren Anblick.

„Und wißt ihr auch, was mir ‚die Welt‘ ist? Soll ich sie euch in meinem Spiegel zeigen?“ (WzM 1067)

Kunst und Philosophie, samt ihrem Verhältnis, sind verschwunden. Jetzt ist Raum frei für Neues, für eine experimentelle ‚Spekulation‘, nicht eine mehr vermittelnde. Es wird von nun an ein *Versuch* mit der Wahrheit gemacht .

“Gegen den Wert des ewig Gleichbleibenden (v. Spinoza’s Naivität, Descartes’ ebenfalls) den Wert des Kürzesten und Vergänglichsten, das verführerische Goldaufblitzen am Bauch der Schlange vita-“ (WzM 577)

Das Kürzeste und Vergänglichste ist der Augenblick des kürzesten Schattens, die Mitte des Tages, wenn die Sonne der Erkenntnis lotrecht steht. Er ist grosser Mittag, weil er die Ewigkeit in sich birgt. Ewigkeit *braucht* nicht Gleichbleibendes, sondern *macht* alles Werden gleich, nimmt ihm jede Art von Finale, auch noch die ins Nichts, prägt ihm so das Sein auf. Die metaphysische Naivität des ‚sub specie aeternitatis‘ ist überwunden. Jetzt heißt es umgekehrt: “Ich suche nach einer Ewigkeit für jegliches.” (WzM 1065) Nach der neuen Lehre trifft eine umgekehrte Metaphysik *dieses* Leben mit dem schwersten Akzent, sie trifft das endliche Sinnliche mit der Ewigkeit im Augenblick. Die Schlange, das klügste Thier, hält sich an der Erde, traut himmlisches Licht nicht.

“Steht schon die Sonne im Mittag? Ringelt sich schon die Schlange, die Ewigkeit heißt? Blind wird Zarathustra.” (Aufzeichnungen 1882)

Der Gedanke der Ewigen Wiederkehr ist für den bisherigen Menschen inkl. Nietzsche eigentlich un-menschlich, undenkbar und unverdaulich. Es braucht eine andere Art Mensch - eine mit Schlangentugenden - , die es in diesem Licht aushält, der der Übergang, und d.h. Untergang und Genesung, gelingt. Ohne einen solchen Über-Menschen müsste der Gedanke äusserlich bleiben. Darum kommt zunächst alles darauf an, diesen Menschen zu erdichten, ja zu errichten, denn er soll aufrecht stehen. Er ist, wie der Schatten in “Der Wanderer und sein Schatten” (1880), nicht identisch mit dem, der den Schatten wirft, doch ihm sehr nah. Näher der Erde noch als er.

Der alles in seinen Umkreis ziehende Gedanke der Ewigen Wiederkehr kam Nietzsche August 1881 in der Engadin. Er hat keinen bestimmten Inhalt, ist nicht mitteilbar. Um ihn sich einzuverleiben, sollte er eigentlich gesungen und getanzt werden, Zarathustras Tiere machen es ihm vor. Das Verführerische jedoch ist zu stark, selbst für dionysische Rezepten. Aber gerade *dies* machen sie ihm vor: die unvermeidlich immer auch wiederkehrende *Verstellung* des Gedankens, in philosophischer oder künstlerischer Naivität.

Der schwerste Gedanke kann nur eine Weise im Augenblick der einsamsten Einsamkeit sein; die Tiere machen sich davon. Nur so wirkt er den Zauber der Verwandlung: plötzlich ist ein Anderer da.

Sils-Maria.

Hier sass ich, wartend, wartend, - doch auf Nichts,
jenseits von Gut und Böse, bald des Lichts
Geniessend, bald des Schattens, ganz nur Spiel,
Ganz See, ganz Mittag, ganz Zeit ohne Ziel.
Da, plötzlich, Freundin! wurde Eins zu Zwei -
- Und Zarathustra gieng an mir vorbei ...

(Lieder des Prinzen Vogelfrei. – Die fröhliche Wissenschaft, 2. Aufl. 1887)

Umwertung, Verwandlung, - als Experiment - , will vor allem heißen: wenig wissen, vieles verhüten, sich nichts vormachen, alles erst auf sich zukommen lassen. Der Preis des Werdens, seiner Beständigkeit, ist der irreparable Verlust seiner Unschuld.

Der Wille bleibt *willentlich* an Widerwille gebunden: Dionysos *gegen* den Gekreuzigten. Zwar richtet die Liebe. Sie kann aber nicht noch die Feinde des Lebens lieben. Das niedergehende Leben braucht die Protektion eines Schwerleidenden. So muss es die Rachsucht dulden. Nietzsche hat sie in extremer Härte gegen sich selbst auf sich genommen. Das Dilemma is unauflösbar.

Keine Spur von Besserwissen bei Heidegger angesichts Nietzsches Ausweglosigkeit. Sie wird übrigens Heideggers eigener bleibender Gefährte, doch an anderem Ort. Immer stärker hatte das Gesangfeindliche der Titanen auch Hölderlin bedrängt. Die Schwermut hatte ihm manchen Gesang weggeschmolzen. (An die Madonna)

Ohne die Unliebsamkeit, ja Feindlichkeit der Gegenkräfte, sind Gedicht und Gedanke nicht mehr ernst zu nehmen.

Der Raum des Experiments erstreckt sich zwischen Bergeshöhe und Meerestiefe. Adler und Schlange zeigen Zarathustra das Zusammengehen von Stolz und Klugheit. "Es sind *meine* Tiere." Dreimal, wie ein Refrain, sagt Heidegger es nach in "Wer ist Nietzsches Zarathustra?"

Ungedachtes verbirgt sich am leichtesten in den Antworten, in dann wieder in deren unbetonten Worten. Inmitten unerbittlichen Fragens, bleibt die Tierheit (*animalitas*) selbst, die Natur des *homo natura*, unbefragt, beharrt im Selbstverständlichen. So bleiben Natur und Mensch in einer Differenz, die nur klaffender wird, je exklusiver die Gegensätze werden. Das müssen sie im Raum des Unendlichen, dort wo das Maßlose herrscht.

Der Wert für das Leben entscheidet: Leben ist das funktionale Maß für Kunst und Philosophie. So aber ist Leben der Ewigkeit ausgesetzt, es muß in der Ewigkeit sein Richtmaß, seine Rechtfertigung finden. Das schwerste Hindernis, und dadurch die größte Stimulanz.

Im Maßlosen herrscht die Sprache der Superlativen. Auch der Fürsprecher ist nur hineingemischt ins herrische Spiel, wo das Sichstossen der Kräfte auf die Spitze getrieben wird, das Leiden ungeheure Dimensionen erreicht. (Klage der Ariadne)

Kommt es zum Überqueren der Brücke, zu der erhofften Befreiung von der Rache gegen die Zeit und ihr Vergehen? Oder wird umgekehrt alles Zurückbleibende, Verfallende *gebunden* in den Gedanken der Ewigen Wiederkunft ?

Nein, das Maßlose bekundet sich gerade im *Unendlichen*, das im 'fortan' vertrauten Griff des 'homo natura' alles offenliegen läßt.

Dorthin – *will* ich; und ich traue
Mir fortan und meinem Griff.
Offen liegt das Meer, in's Blaue
Treibt mein Genueser Schiff. ("Nach neuen Meeren")

Es wäre gerade lächerlich hier Nietzsche etwas vorrechnen zu wollen, das nur immer mächtiger das heutige Geschehen im vertrauten Griff hält. Nicht Nietzsches Philosophie hat dies bewirkt, es ist das Maßlose selbst, also Maß-gabe ohne Maß-nahme, das, ohne Bindung, nur weiter um sich greifen kann. Selbst die Treue zur Erde vermag die Erde nicht eigentlich zu erreichen. Sie muß das Diesseits *gegen* das Jenseits wollen, Dionysos *gegen* den Gekreuzigten.

Im unendlichen Raum geht alles unter, nicht nur die Ideale erfrieren, Himmel und Erde selbst schrumpfen weg. Die Welt ist reif für neue Namen.

“Wollt ihr einen Namen für diese Welt? ... Ein Licht für euch, ihr Verborgensten, Stärksten, Unerschrockensten, Mitternächtllichsten? ... Diese Welt ist der Wille zur Macht – und nichts außerdem! Und auch ihr seid dieser Wille zur Macht – und nichts außerdem!”

Die Herrschaft über die Erde, die der Mensch in dieser *Weltstunde* auf sich nehmen sollte, ist das herrische Spiel, aus dem es kein Entschlüpfen gibt. Nietzsche hat die Notwendigkeit dieses Geschehens ersehen und im Blick behalten (*amor fati*).

Im Maßlosen, Übermäßigen aber west Ungedachtes, das uns auf der Spur hält, und bei Nietzsche zeigt sich überall Übermäßiges. Seine Tiere sagen, zeigen Zarathustra, was und wer er ist, die Tierheit selbst wird aber gerade nicht gesehen, ist das Fragwürdige Ungedachte in Gesicht und Rätsel. Die Verwandlung vom Tier, vom Lebewesen Mensch in den Sterblichen, d.h. in den, der den Tod als die Endlichkeit vermag, steht noch aus. Auch die Schlange wird sich dann, losgelöst von der ‘Tierheit’, entscheidend ändern.

Was fehlt? Welcher Fehl könnte wachsen und helfen, und wann?

Nietzsche: Menschliches, Allzumenschliches ; Ecce homo ; Der Wille zur Macht

Heidegger: Nietzsche I.

Wer ist Nietzsches Zarathustra? (in: Vorträge und Aufsätze)

Karl Reinhardt: Nietzsches Klage der Ariadne (in: Vermächtnis der Antike)

(Die Frage nach dem Ge-birg wird wieder aufgenommen werden. Das Ge-birg ist Gebirg der Befugnis. (GA73.2, S. 1297) Befugnisgegend ist aber immer auch Irrnisgegend. Denken und Dichten als irren; das “Positive”, Rettende des Irrtums, des nicht-Wissens, angesichts des Entzugs. Stefan Georges Lernen des Verzichts -- Entsagen)